

Erzähler vom Westerwald

Monats-Beilage:
Sonderbeilage für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Hachenburger Tageblatt.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzl, Hachenburg.

Nr. 222. Erscheint an allen Wochentagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich 1.50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Donnerstag den 23. September 1909

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsspaltige Petitzeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 30 Pfg.

2. Jahrg.

Marokkanische Greuel.

Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß nicht nur den Toren Europas sich Schandthaten zugetragen haben, die man höchstens noch in der Negerrepublik Haiti oder im Innern Chinas für möglich gehalten hätte. Hierher stammten die Nachrichten zuerst aus französischen Kreisen, und manche von ihnen waren vielleicht mit Nebenabsichten verquält, indem sie mehr oder weniger wahrnehmbar ihre Spitze gegen Deutschland richteten. Man sieht da bisweilen heraus: Ihr seid die Schuldigen! Wir wollen Marokko in aller Ruhe und Stille „friedlich annehmen“, d. h. gemächlich annectieren und dabei allmählich auch zivilisieren, aber ihr seid uns in den Arm gefallen und habt mit eurer Marokkokonferenz von 1906 das Land wieder der Barbarei überantwortet.

Man konnte, wie gesagt, in der ersten Zeit Zweifel an der Richtigkeit haben, aber nachdem die fremden Gesandten in Marokko bei Sultan Sidi Mohammed offiziell vorgestellt worden sind, ist der Zweifel ausgeschlossen. Also wird es wohl auch wahr sein, was in den letzten Tagen gemeldet worden ist, daß das Scheusal, das die Nullahs aus dem Thron des weissen Kaiserreiches gehoben haben, seinen Feind und Nebenbuhler Bu Hamara hat erschiesen — aber erst, nachdem er von den Löwen seines Samierers zerfleischt worden war. Das war die Antwort auf die diplomatischen Vorstellungen der Gesandten und Nullahs, die wegen seiner früheren Grausamkeiten Einrede gemacht hatten.

Der Sultan, jener erst vor einem Jahre aus dem Reichs herabgeholte angebliche Bruder Abdul Aziz, von dem dieser selbst nichts mehr, steht auf dem Standpunkt der orientalischen Despoten: „Nur der tote Feind ist ein guter Feind!“ Sentimentalitäten kennt er nicht. Wenn er erfährt, wie Kaiser Wilhelm den gefangenen Napoleon behandelt hat, würde er wahrscheinlich sehr erstaunt und Kopf schütteln, und selbst das Schicksal des ersten Napoleon würde ihm zu milde erscheinen. Er stellt seinen Gefangenen in eisernen Käfig vor allem Volk zur Schau, er läßt ihn peinigen und foltern, bis das Geld aus dem Kasse lag, das Bu Hamara irgendwo versteckt hatte und das Sultan Sidi Mohammed und schließlich warf er ihn in einen Bestien zum Fraße vor. Kein Grabhügel, kein Grabstein soll seinen Anhängern ein Sammelplatz, ein Wallfahrtsort werden, an dem sich eine neue Verschwörung bilden könnte.

Sidi Bu Hamara gefügt und den Sultan in die Kasse bekommen, hätte er es vielleicht ebenso gemacht. Abdul Aziz, der entthronte Sultan, steckte seine eigenen inländischen Brüder, von denen er nur eine Rivalität argwachte, unarmherzig ins Gefängnis — in marokkanische Gefängnisse, die einen qualvollen langamen Tod bedeuten. Er ist gewiß einer wie der andere, und wir brauchen ihnen sehr zu bedauern, wenn ihn das Schicksal trifft, das er selbst den anderen bereitet hätte und schon vielfach bereit hat. Und wenn die Franzosen darauf hinweisen, daß sie das Land hätten zivilisieren wollen, so dürfen wir ihnen ruhig antworten: zivilisiert erst das, was ihr schon habt! Die Zustände in eurer Fremdenlegion sind weltbekannt!

Aber ein unwürdiges Verhältnis ist es doch, daß Sultan Sidi Mohammed, gerade der Sultan, der erst durch die europäische Intervention auf den Thron gekommen ist, der die Intervention Europas ins Gesicht lachen darf. Gewiß, die Nullahs, die Priester des Islam, haben ihn als Bräutigam aufgestellt, weil sie Abdul Aziz, die Buppe der Franzosen, nicht mehr haben wollten; aber groß geworden ist er erst dadurch, daß Frankreich an seiner Befreiung gehindert worden ist. Auch Bu Hamara lebte von französischen Geldern, aber die nationalistische oder islamistische Bewegung ist jetzt in Marokko die allein herrschende geworden. Sultan Sidi Mohammed, die ihm mit Noten kommen, einfach aus, und von seinem Standpunkte aus allerdings begreiflich genug. Man muß eben mit ihm vorsichtiger zu reden verstehen, als die europäische Diplomatie bisher.

Das Rissablen-Abenteuer.

Inzwischen hat Sultan Sidi Mohammed sich selber auf Proben verlegt, vielleicht um die Aufmerksamkeit ein wenig von seinen Schandthaten und Eigenmächtigkeiten abzulenken. Er hat nämlich beim diplomatischen Korps einen Protest gegen das Vorgehen der Spanier gegen die Rissablen eingereicht, indem er behauptet, die Handlungsweise der Spanier bilde eine Verletzung der Älten von Algeciras. Der Madrider Regierung wird vorgeworfen, durch Übergriffe an der Grenze und Anlage der Eisenbahn zum Abbau der Rissablen die Unruhe im Rif veranlaßt zu haben. Wie aus Lissabon gemeldet wird, forderte der dortige spanische Konsul: den Geschäftsträger Mulus, Mohammed el Guebbas, auf, die Protestnote zurückzunehmen. El Guebbas weigerte sich indes, daß er sich damit in Widerspruch mit den ausdrücklichen Befehlen des Sultans setzen würde. Wie fern auch sei, sachlich wird und kann Sultan Sidi Mohammed einer Protestaktion nichts anrechnen. Die Spanier führen ihre kriegerischen Operationen bei Melilla ungestört fort, und anscheinend auch mit Erfolg. Es ist darüber die folgende Mitteilung vor:

Melilla, 22. Sept. Über die neuesten Kämpfe der spanischen Truppen gegen die Kabylen wird amtlich gemeldet: Die spanische Kolonne teilte sich bei ihrem Vordringen in zwei Abteilungen. Die erste besetzte Satal, die zweite Laddert. Vom linken Flügel dieser zweiten Ab-

teilung wurden vier Bataillone zur Besetzung der benachbarten Höhen vorgeschickt. Die Besetzung gelang auch nach kurzem Kampf, doch bald griffen Kabylen in großer Zahl die Höhen bestig an, und erst nach Eintreffen von Gebirgsartillerie und Kavallerie, die mehrere Attacken ritt, wurden sie unter großen Verlusten zurückgeworfen. Auf spanischer Seite sollen in diesen Kämpfen zwei Offiziere gefallen und zwölf verwundet worden sein, sieben Mann sollen tot oder verwundet sein. Die Verluste der Kabylen werden auf 400 geschätzt. Zahlreiche Dörfer haben ihre Unterwerfung angekündigt.

Wie ein Madrider Blatt außerdem aus Melilla meldet, ist bei dem letzten Kampfe Rizzian, einer der Hauptführer der Kabylen, gefangen genommen worden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Am 7. Oktober werden in Wien Delegierte der deutschen Reichsregierung eintreffen, um mit Vertretern der österreichischen Regierung über eine Reihe von Fragen zu verhandeln, die beiderseits bei der Anwendung des neuen Handelsvertrages sich ergeben haben. Es handelt sich zunächst um einige, die österreichische Viehexport nach Deutschland betreffende Punkte des Veterinärabkommens, dann um die Anwendung von Einsprüchen gegen die Festsetzung zu hoher Zölle auf mehrere Ausfuhrartikel, endlich um Erleichterungen, die dem österreichischen Weinexport durch das neue deutsche Weingesetz bereitet werden. Die deutsche Reichsregierung hat die Tarifierung einer größeren Anzahl von Industrieartikeln als Konferenzprogramm aufgestellt. Die Konferenzen dürften ungefähr zwei Wochen dauern.

Da der Wortlaut des neuen Tabaksteuergesetzes in Fachkreisen vielfach verschiedene Auslegungen zuläßt, hat das Reichsfinanzamt an die Redaktion eines Fachblattes die Mitteilung ergeben lassen, daß nach dem neuen Tabaksteuergesetz nur der „Rauchtabak in Rollen“ (sog. Pfeifentabak) mit 300 Mark für den Doppelzentner verzollt wird, nicht aber, wie vielfach irrtümlich angenommen wird, auch solcher Rauchtabak, der aus geschnittenen Tabakstücken hergestellt ist; dieser unterliegt vielmehr einem Zollsaße von 700 Mark für den Doppelzentner.

Die selbständige Verwaltung des Reichsinvalidenfonds und des Hinterbliebenen-Versicherungsfonds wird mit dem 1. Oktober aufgelöst, die Fonds werden fortan vom Reichskanzler (Reichsfinanzamt) verwaltet werden. Die selbständige Verwaltung der Fonds, die ursprünglich mit 561 Millionen Mark ausgestattet waren, ist wegen der bedeutenden Abnahme der Geschäfte hinfällig geworden. Die Fonds haben nur noch 80 Millionen Bestand, die voraussichtlich 1911 ausgegeben sein werden. Vom Beamtenapparat der Fondsverwaltung gehen zwei Beamte zum Reichsfinanzamt über, ein Teil wird pensioniert, ein Teil von anderen Reichsbeamten übernommen. Die Verwaltungskosten werden dadurch um $\frac{1}{2}$ vermindert.

Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg hat Wien am 22. d. Mts. verlassen. Das Ergebnis der Wiener Konferenzen wird amtlich nochmals in der Form eines Communiqués bekannt gegeben. Es besteht darin, daß das Bundesverhältnis Deutschlands und Österreichs einander und zu Italien wieder wie bisher die Grundlage bildet, auf der die internationale Politik der drei europäischen Zentralmächte beruht. Besonders wird u. a. noch hervorgehoben, daß Deutschland und Österreich-Ungarn bestrebt sind, den Status quo im nahen Orient aufrecht zu erhalten, und daß sie von dem neuen Regime in Konstantinopel eine dauernde Konsolidierung erhoffen. Für beide Regierungen bestehen die Gründe fort, aus denen sie gegenüber der kretischen Frage und der Krisis im hellenischen Königreich unter bundesfreundlicher Würdigung der aktiveren Teilnahme Italiens Zurückhaltung beobachten. — Hinzugefügt sei, daß Kaiser Franz Joseph Herrn von Bethmann Hollweg vor dessen Abreise von Wien das Großkreuz des St. Stephansordens verlieh und es ihm persönlich überreichte.

Vom 1. Dezbr. ab tritt bei den württembergischen Staatsbahnen außer der Erhöhung des Tarifs für die vierte Klasse von 2 auf 2.3 Pfennig eine Erhöhung der Fahrpreise für die Monatskarten aller Klassen ein. Ebenso werden alle Mindestfahrpreise in den Klassen eins bis drei erhöht, sie betragen anstatt bisher 20, 15 und 10 Pfennig 25, 20 und 15. Die Fahrkarte dritter Klasse auf 5 Kilometer kostet künftig 20 anstatt 15 Pfennig.

In der Presse ist in letzter Zeit wiederholt die Frage der preussischen Wahlrechtsreform angeschnitten und dem Wunsch Ausdruck gegeben worden, dem preussischen Landtage in der kommenden Session eine Wahlrechtsvorlage vorzulegen. Diesem Wunsch dürfte indes, wie es heißt, nicht Rechnung getragen werden können, weil die erforderlichen Vorarbeiten noch zu sehr im Rückstand sind. Frühestens dürfte für die Session von 1910 eine Wahlrechtsvorlage in Aussicht stehen.

Das Plenum der luxemburgischen Kammer hat bei dem neuen deutschen Brauntweinsteuergesetz entsprechende Brauntweinsteuervorlage endgültig angenommen. Die Verabschiedung des Gesetzes, betreffend die Zündwarensteuer, wird aber noch einige Zeit auf sich warten lassen, weil sich die mit der Vorberatung betraute Kommission wegen allzu großer Meinungsverschiedenheit vertagt hat.

Zur Erprobung des elektrischen Betriebes auf den Eisenbahnen wird halbhoftig geschrieben: Die preussische Staatseisenbahnverwaltung beabsichtigt außer der jetzt bereits in Angriff genommenen Elektrifizierung der Linie Magdeburg-Leipzig demnächst auch die schlesische Gebirgsbahn für elektrischen Betrieb einzurichten. Aber es ist anzunehmen, wenn aus dieser Tatsache der Schluß gezogen wird, daß in der nächsten Zeit, vielleicht schon in der nächsten Session, eine bezügliche Forderung dem preussischen Landtage vorgelegt werden soll. Bevor an dieses zweite Unternehmen herangegangen werden kann, sind vielmehr die Erfahrungen nutzbar zu machen, die mit dem elektrischen Betriebe auf der jetzt in Angriff genommenen Linie Magdeburg-Leipzig zu machen sind. Bisher ist der elektrische Betrieb für Eisenbahnen nur im kleinen erprobt worden. Seine Strecke bietet die erste Gelegenheit, den elektrischen Betrieb im großen auszuprobieren. Es ist dabei anzunehmen, daß die weitere Elektrifizierung von Vollbahnen vorgehen, ehe die nötigen praktischen Erfahrungen gesammelt sind.

Großbritannien.

Eine Anfrage, die auch in Deutschland einige Aufmerksamkeit erregen wird, richtete der Deputierte Summerbell im englischen Unterhause an den Parlaments-Untersuchungsausschuß. Er fragte nämlich, ob das Londoner Kabinett wisse, daß die Regierung von Transvaal eine Kommission ernannt habe, welche Bestellen besuchen soll, um festzustellen, ob unter den dort in den Kohlenbergwerken beschäftigten Arbeitern sich Leute befinden, die für die Transvaalbergwerke sich eignen. Summerbell fragte ferner an, ob gegenwärtig nicht in Transvaal Hunderte von tüchtigen Bergarbeitern ohne Stellung seien und, wenn dem so sei, ob Seeln bei der Transvaalregierung in dieser Angelegenheit entsprechende Vorstellungen erheben werde. Untersuchungsausschuß Seeln erwiderte, er habe keine Mitteilung von der Ernennung irgend einer Kommission für den genannten Zweck. Er werde jedoch die Sache untersuchen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 22. Sept. Der neue Kriegsminister, General der Infanterie von Deering, ist zum preussischen Bundesratsbevollmächtigten ernannt worden.

Kopenhagen, 22. Sept. Im Landsting wurden sämtliche Landesverordnungen in dritter Lesung angenommen. Die Vorlagen über die Befestigung und über die Seeordnung werden einer erneuten Lesung im Folketing unterworfen.

London, 22. Sept. Zu Ehren der Delegierten des Internationalen Presskongresses fand ein Festmahl statt, in dessen Verlauf Staatssekretär Grey die Delegierten in trefflichen Worten die Aufgabe der Presse in internationalen Angelegenheiten kennzeichnete.

Paris, 22. Sept. Die Budgetkommission der Deputiertenkammer beriet den Marineetat und stimmte den von der Regierung geforderten Mehrausgaben in Höhe von 26 Millionen Francs für Neubauten und Artillerie sowie den Vorschlägen betreffend die Effektivstärke der Besatzungen zu.

Budapest, 22. Sept. Heute wurde ein Ministerrat abgehalten, in dem die Demission des Kabinetts beschlossen wurde.

Washington, 22. Sept. John A. Johnson, der Gouverneur von Minnesota und ein namhafter Kandidat der Demokraten für die amerikanische Präsidentschaftswahl von 1908, ist gestorben.

Newport (Maine), 22. Sept. Zu Ehren der Offiziere des auf der Fahrt zur Hudson-Fulton-Feier hier eingetroffenen deutschen Geschwaders wurde eine Reihe glänzender Festlichkeiten veranstaltet.

Hof- und Personalmeldungen.

Der Kaiser hat den König von Sachsen zum Generalobersten ernannt und dem Prinzen Ernst Heinrich von Sachsen den Schwarzen Adlerorden verliehen.

Ein Jagdbesuch des Kaisers in Oberschlesien ist, dem Vernehmen nach, im Laufe dieses Herbstes in Aussicht genommen. Zunächst handelt es sich um einen Jagdbesuch beim Fürsten Wendel von Donnersmarck, doch steht der Tag der Ankunft sowie die Dauer des Aufenthaltes ebenso wenig fest, wie der Besuch des Kaisers bei anderen ober-schlesischen Magnaten.

Der Herzog-Regent von Braunschweig, Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, beabsichtigt, Ende Dezember dieses Jahres eine schon lange geplante und vor Übernahme der Regentschaft zur Kenntnis des braunschweigischen Staatsministeriums gebrachte Reise nach Siam, sowie den niederländischen Inseln Java und Sumatra anzutreten. Die Rückkehr ist für Ende Mai geplant.

Von Lissabon aus wird gemeldet, daß König Manuel von Portugal sich im November mit der Prinzessin Alexandra von Hesse verloben werde. König Manuel ist am 16. November 1889, die zukünftige Königin von Portugal am 17. Mai 1891 geboren.

In Konstantinopel fand die Verlobung der Prinzessin Sabir, einer Tochter des Sultans Murad, mit einem Eubalterbeamten des Vizekönigs namens Reuf statt.

König Ferdinand von Bulgarien beabsichtigt angeblich, zum orthodoxen Glauben überzutreten.

Deer und Marine.

Neue Bestimmungen über Beförderung der Unteroffiziere. Der Kaiser hat neue Bestimmungen über die Beförderung der Unteroffiziere genehmigt, die sich an die des Preussischen Heeres und der Reichsmarine anlehnen.

preussische Meer über die Geldgebühren der Unteroffiziere anzuheben. Ist für die Beförderung oder die Gewährung höherer Gehalts die Zurücklegung einer bestimmten Zahl von Dienstjahren Bedingung, so ist nur die aktive Dienstzeit zu rechnen. Als solche zählt auch die bei den kaiserlichen Schuttruppen und bei Formationen in Ostasien abgeleitete Dienzeit. Die Dienstzeit muß voll zurückgelegt sein; Kriegsjahre zählen dabei nicht doppelt. Beim Vortrag des Kriegsministers hat der Kaiser dabei befohlen, daß jede dem Ansehen ihres Standes nicht entsprechende Verwendung von Unteroffizieren zu vermeiden ist.

Soziales Leben.

* **Unterstützung arbeitslos gewordener Tabakarbeiter.** Der Reichsanwalt hat dem Antrage eines Bundesstaates ihm im voraus einen höheren Betrag zur Unterstützung arbeitslos gewordener Tabakarbeiter zu überweisen, als er nach der vorläufigen Regelung erhalten hat, nicht entprochen, und dies damit begründet, daß die Bereitstellung von Mitteln durch das Reich ihre Begrenzung findet in der ausdrücklichen Vorschrift des Gesetzes, wonach der Gesamtbetrag der Überweisungen an die Einzelstaaten vier Millionen Mark nicht übersteigen soll, und ferner in der Rücksicht auf die finanzielle Lage des Reichs.

* **500 000 Mark für die schwedischen Metallarbeiter.** Eine in Berlin abgehaltene Vereinsversammlung des internationalen Metallarbeiterbundes hat beschlossen, 500 000 Mk. zur Unterstützung der noch im Ausland befindlichen schwedischen Metallarbeiter zu zahlen. Der internationale Metallarbeiterbund hat seinen Zentralrat in Stuttgart. In ihm sind über eine Million Metallarbeiter durch ihre Landesorganisationen vereinigt.

Lokales und Provinzielles.

Neckblatt für den 24. September.

Sonnenaufgang 5⁵⁰ | Mondaufgang 4⁵⁰ A.
Sonnenuntergang 5⁵⁴ | Monduntergang 11¹¹ A.

1705 Österreichischer Generalfeldmarschall Leopold Reichsgraf von Daun geb. — 1706 Friede zu Utrecht. — 1802 Bismarck wird zum preussischen Staatsminister ernannt. — 1880 Chirurg Robert Friedrich Wilm gest. — 1904 Erfinder der Röntgenstrahlentherapie Wils. Finen gest.

□ **Der teure Zahnstocher.** Auf einer Londoner Auktion wurde jüngst der Zahnstocher Karls I. von England versteigert. Es war ein gutbeglatter Zahnstocher, dessen Geschichte so sicher verbürgt ist, wie die des Kölner Doms. Am 30. Januar 1649 schenkte ihn der König dem Hauptmann Telford. Der König sah als Gefangener im Tower und Telford war sein Wächter. Also am 30. Januar 1649 vollzog sich das wichtige Ereignis! Man merke sich das Datum. Dieser besagte Zahnstocher wurde nun versteigert. Und siehe da: es fand sich ein Liebhaber, der 11 600 Mark für dieses historische Stück bot. Es wurde also 1000fach mit Gold aufgewogen. Man liebt es — und man lächelt. Die Zeiten sind ernst. Aber — gottlob! — es gibt doch Kluge, die dafür sorgen, daß das Leben nicht ausstirbt. Mancher Mensch betrachtet es eben als seine vornehmlichste Aufgabe, jeden verständigen Eifer zur Rarität zu übersteigern. Die Sammler freilich sind die besonderen Meister dieser Kunst. Wirklich, eine historische Zahnstochersammlung hat uns noch gefehlt. Einen Klumpen Gold für einen königlichen Zahnstocher! Man lächelt, bis einen die Wehmut überkommt. In aller Welt schreien die Drogenhändler, wie wichtig die Zahnpflege ist, wie nötig für die Erhaltung eines gesunden Magens, eines gesunden Körpers. In den Schulen soll die Technik der Zahnpflege gelehrt werden, die Kunst auch der zweckmäßigen Verwendung des Zahnstochers. Aber es geschieht so wenig. Von überall her klingt die Klage, daß es am Gelde fehlt. Man hat berechnet, daß die ärztlichen Kosten für die Behandlung und Bewachung eines zahnkranken Kindes eine Mark im Jahr nicht übersteigen. Für 11 600 Mark könnten 11 600 Kinder zu glücklichen Besitzern gut gepflegter Zähne werden. Und es wäre ein gut Stück öffentlicher Gesundheitspflege geleistet. Aber nein! Die Unwissenheit ist eben die hervorsteckendste Eigenschaft des Menschen. Darüber sollte man sich in aller Bescheidenheit klar werden. Man denke eine Auktion. Da standen vielleicht hundert Leute. Liebhaber des königlichen Zahnstochers und überboten einander, bis schließlich der „Glückliche“ mit seinen 11 600 Mark das Rennen machte. Wie ein Sieger zog er heim, und der Reiz von vielen folgte — nicht erlösend — seinen Spuren. Bei einer Auktion um die Ehre, der Allgemeinheit zu dienen.

werden weniger Diener sein. Es wird weniger stämmig hergehen. Und weniger Reiz wird der erregen, der die größten Opfer brachte. Ja, so ein historischer Zahnstocher kann Bitternis erregen!

□ **Alkoholfreie Jugendberziehung.** Die aus Anlaß der 26. Jahresversammlung in Nürnberg versammelten Mitglieder des Deutschen Vereins gegen der Mißbrauch geistiger Getränke wurden durch die eingehende Behandlung der Frage: „Welche Aufgaben stellt die Alkoholnot an die Jugend- und Volkserziehung?“ von neuem an die gewaltige Bedeutung gemahnt, welche die Alkoholfrage insbesondere für die Kinder und die heranwachsende Jugend hat. Die Versammlung ist durchdrungen von der Notwendigkeit, daß alle Erziehungsfaktoren in Haus und Schule mit vereinter Kraft zusammenwirken müssen, damit unsere Jugend in den Jahren körperlicher, geistiger und sittlicher Entwicklung alkoholfrei bleibt. Die Versammlung ersucht den Vorstand, in Anknüpfung an die Beratungen des Vereins auf früheren Jahresversammlungen und in Ausführung dieser Beschlüsse möglichst bald das hochbedeutende Werk der alkoholfreien Erziehung unserer Jugend nachdrücklich in Angriff zu nehmen, und wendet sich an alle Freunde des Vereins mit der herzlichen Bitte, die Schritte welche in dieser Richtung in Aussicht stehen, tatkräftig zu unterstützen.

□ **Hagenburg, 23. September.** In der gestrigen Schöffengerichtssitzung wurde zuerst gegen den Landwirt J. J. von hier verhandelt. Der Angeklagte hat eine Strafverfügung über 2 Mk. erhalten, weil er mit einem Heuwagen über ein fremdes Grundstück gefahren ist. Derselbe gibt an, daß er diesen Weg nehmen mußte, wenn er nicht in Gefahr kommen wollte, mit dem Wagen in den jumpfigen Boden tief einzusinken. Während einige Zeugen die Angaben des J. bestätigten, wurde von anderen gerade das Gegenteil behauptet. Da das Gericht sich von der Schuld des Angeklagten nicht zu überzeugen vermochte, erfolgte Freisprechung. — Die Verhandlung gegen den Fuhrmann E. K. von Grenzhausen wegen Hausfriedensbruch wurde vertagt, da der Angeklagte nicht erschienen war. — Der Arbeiter H. W. von Bochum hat den Arbeiter A. Sch. von Dreifelden mit einem Bierglas geworfen, angeblich weil derselbe ihm das Bierglas umgeworfen habe. Der Angeklagte, der jetzt zum Militär muß, entschuldigt sich damit, daß er angetrunken gewesen sei. Auf dem Heimwege hat er seinen Freund außerdem noch geschlagen. Während W. wegen des ersten Falles freigesprochen wurde, erhielt er wegen des Schlagens eine Geldstrafe von 20 Mk. zubüßend. Ferner wurden noch einige Privatklagen erledigt.

* **Israelitische Feiertage.** Unsere jüdischen Mitbürger begehen am nächsten Samstag das Verjöhnungsfest oder den langen Tag. Am 30. September und 1. Oktober folgt das Laubhüttenfest. Den Schluß der Feste bildet am 7. Oktober Laubhüttenende und am 8. Oktober Gesetzesfreude.

□ **Großstein, 21. September.** Die Bluttat gegen den Feldwebel Debus vom 116. Infanterie-Regiment, die sich am Sonntagabend hier abspielte, stellt sich als Mordversuch dar. Debus, der hier in Quartier lag, verließ am Sonntagabend zwischen 11 und 12 Uhr hier selbst eine Wirtshaft. Er hatte kaum die Straße betreten, als er einen wuchtigen Messerstich in die Herzgegend erhielt. Der Täter muß auf seinen Mann gewartet und die Tat mittels hinterlistigen Ueberfalls verübt haben. Der Mann, der in Zivilkleidern gewesen sein soll, verschwand in dem Hause, in dem die Wirtshaft sich befindet, und in welchem der der Tat ver-

dächtige Mann sein Quartier hat. Dieser heißt Kraus und ist von Niederelbenbach gebürtig. Er hat wiederholt gedroht, ehe er abgehe, einem anderen Vorzuge etwas anzutun, und erstach den Debus irrthümlich. Er wird hier behauptet, Debus sei seinen Verletzungen erlegen. Der Musketier Kraus wurde heute vormittag zu seiner Vernehmung nach Darmstadt übergeführt.

□ **Wölflingen, 22. September.** Gestern morgen bekam ein Soldat auf dem Marsche von hier nach Langenbach plötzlich so bedeutende Krampfanfälle, daß er in dem hilflosen Zustande bis am Nachmittag in Langenbach verbleiben mußte; nach einer ärztlichen Untersuchung wurde der schwer Erkrankte alsdann in das Krankenhaus nach Möllingen gebracht.

□ **Biersdorf, 19. September.** Schlimme Folgen konnte leicht ein Automobil-Unfall haben, der sich gestern abends gegen 8 Uhr hier ereignete. Die scharfe Ecke in der Mitte des Dorfes, die schon manchem gefährlich geworden sollte dem Auto des Grafen von Hagenburg, das von Biedorf kam, woselbst es einige Offiziere, darunter auch den Sohn des Grafen zu der Einweihungsfeierlichkeit abgeholt hatte, zum Verderben werden. Der vordere Teil des Wagens, der vielleicht infolge Abrutschens die Straße zu weit ausgeholt hatte, fuhr so heftig gegen die Steinmauer, daß einer derselben direkt abgebrochen, ein anderer fast aus dem Boden gehoben wurde und das Gefährt mit seinen Insassen beinahe in das 2 Meter tiefe Bett gestürzt wäre. Dem Chauffeur gelang es in der letzten höchsten Not noch, das Fahrzeug zum Stehen zu bringen und so Schlimmeres zu verhüten. Das Auto konnte seine Fahrt nach Friedewald nicht fortsetzen, sondern mußte in der Scheune des Mehherrn Kraus untergebracht werden. Die Herren fuhren per Wagen nach Friedewald. (Bzd. Ztg.)

□ **Altentirchen, 22. September.** Die landwirtschaftliche Lokalabteilung hält am Samstag den 26. ds. Monats nachmittags 2 Uhr im Lutherschen Saale hier eine Generalversammlung mit nachfolgender Tagesordnung: 1. Auszeichnung landwirtschaftlicher Dienstboten für langjährige Dienstzeit. 2. Legung der Jahresrechnung für 1908. 3. Wahl a) eines Mitgliedes der Nachschußkommission, b) eines Mitgliedes des Sektionsrates aus der Bürgermeisterei Biedorf. 4. Vortrag über Waldbrandversicherung. 5. Vortrag über die Behandlung aufgeblähten Viehes. Referent: Winterfeldt, Direktor Fisch. Korreferent: Königl. Kreisarzt Dr. J. 6. Verschiedenes.

□ **Limburg, 22. September.** Aus Anlaß der Anwesenheit des Großherzogpaares von Hessen in unserer Stadt trägt die ganze Stadt reichen Flaggen Schmuck. Bei der gestrigen Empfangsfeier wurde besonders Herr Landrat Büchting in eine längere Unterhaltung gezogen. Gestern und morgen, an den beiden letzten Manövertagen, wird hier in Limburg ein buntes Bild militärischen Treiben abspielen. Heute beziehen 100 Offiziere, 1 Mann und 28 Pferde hier Quartier. Auf dem hiesigen Marktplatz wird sich morgen nachmittags ein fröhliches Leben entwickeln. Herr Gastwirt Behr wird nämlich dort 1200 Soldaten beherbergen. Die Soldaten werden auf dem toten Weis der Gasanstalt verladen und über Bahnhof Limburg nach der Garnison befördert. Das bewegteste Bild wird der hiesige Bahnhof bieten, werden in der Zeit zwischen 3 und 9 Uhr nicht weniger als 10 Ertztrüge von hier abgehen. Im ganzen werden etwa 10 000 Mann verladen. — Heute spielt sich das Manöver in der Gegend von Dorchheim-Niederzungen-

Fremdes Gut.

Roman von Lothar Brenkendorf.

34. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Ich vermochte nicht zu glauben, daß Eiriede in Wahrheit jemals ihre Pflicht vergessen haben könnte. Alles, was sie sprach und tat, atmete so viel Unschuld und Lauterkeit des Herzens, daß es mir immer wie eine Verlobung erschien, auch nur den leisesten Zweifel an ihrer Reinheit zu hegen. Ihre Empfindungen für Berner konnten ja von rein freundschaftlicher Art sein. Mußte ich mich da nicht durch eine törichte Eifersucht in ihren Augen geradezu demütigen und erniedrigen?“

„Seine Bedenken waren sehr zartfüßig, mein lieber Kurt, vielleicht zu zartfüßig einem Mädchen gegenüber, das dich um deines Namens und Besitzes willen geheiratet hatte. Ich fürchte, du bist einer eingebildeten Demütigung aus dem Wege gegangen, um eine wirkliche zu erleben.“

Hardenegg stampfte mit dem Fuße auf den Teppich, das Blut hämmerte hinter seiner Stirn, daß ihm schwindelte.

„Wenn das möglich wäre, wenn auch nur die kleinste Regung ihres Herzens jenem Menschen gehörte — beim ewigen Gott, ich würde sie erwürgen!“

Frau v. Hardenegg wandte ihr durchdringendes Auge nicht von ihm ab. Sie war von Beginn dieser Unterhaltung an auf ein ganz bestimmtes, klar vorgezeichnetes Ziel zugeeignet und mit der Sicherheit einer erfahrenen Menschenkennerin wählte sie den rechten Augenblick, um es zu erreichen.

„Das wäre ebenso dramatisch, als es töricht wäre“, sagte sie mit einem ganz leisen Anfluge von Spott. „Ich denke doch, du könntest in solchem Fall viel Besseres tun als das.“

Die Blicke von Mutter und Sohn begegneten sich. Vielleicht ließ eine bessere Regung in seiner Brust noch einmal das vorige Mißtrauen gegen die Einküsterungen dieser Frau aufsteigen, aber sein Blut wallte schon zu heiß, um die leise mahnende Stimme der Vernunft zur Herrschaft kommen zu lassen.

„Und was willst du damit sagen? Was ist es, das ich tun müßte, um deinen Beifall zu finden?“

„Nicht um meinen Beifall handelt es sich hier, Kurt, sondern um dein Glück. Und da du dies Glück an der Seite eines Häßlichen, selbstfüchtigen Geschöpfes niemals finden kannst, so bist du es wahrlich dir selber schuldig, dich an demselben Tage von ihr zu trennen, an welchem du die Beweise ihrer Unwürdigkeit in den Händen hältst.“

„Du denkst an eine Scheidung, Mama?“

„Wenn es nicht anders sein kann, auch an diese. Der Stempel einer Auflösung dieser überreizten Ehe würde immer noch geringer sein, als es das Ärgernis ihres Zustandes kommen.“

Etwas wie eine herrliche, lodende Aussicht schien sich vor dem inneren Auge Hardeneggs aufzutun. Alles, was er in diesen vier Jahren unter den mannigfachen peinlichen und demütigenden Folgen seiner Heirat gelitten hatte, drängte sich mit einemmal vor seine Seele. Das Bild einer wiedergewonnenen schrankenlosen Freiheit war ihm noch nie zuvor in so blendendem, verführerischem Glanze erschienen. Er atmete tief und lebte sich mit verklärten Armen an die Brüstung des Fensters.

„Um an dies Auserwählte zu denken, müßte man denn doch wohl schwerer wiegende Belastungsmomente besitzen, als sie bis jetzt vorliegen“, sagte er zögernd, wie wenn er sich vor sich selber schämte, seinen Gedanken Worte zu geben. Selbst eine Wahrnehmung wie die derneige läßt sich vielleicht noch auf unschuldigere Weise erklären.“

Frau von Hardenegg hätte sich sehr wohl, mehr zu erstreben, als mit dem ersten Insturm zu erreichen war.

„Gewiß!“ erwiderte sie, „und ich denke auch nicht daran, dich auf der Stelle zu so ernsthaften Maßnahmen zu drängen. Ich wünsche nur, daß du deine Augen offen hältst, und daß du auch mir gestatte, ein wenig über die Ehre deines Namens zu wachen.“

Der Freiherr küßte seiner Mutter die Hand.

„Ich weiß, daß alles, was du tust, nur zu meinem Besten sein wird, Mama. Vielleicht wäre es für uns alle in der Tat viel heilsamer gewesen, wenn ich niemals aufgehört hätte, mich mit kindlichem Gehorsam deinen Wünschen zu fügen.“

Er bot noch wegen seiner bevorstehenden mehrtägigen Abwesenheit um Entschuldigung und verließ die Gemächer der Freiin, welche ihm diese Entschuldigung lächelnd gewährt hatte, mit der ernstesten nachdenklichen Miene eine

Mannes, in dessen Haupte sich plötzlich eine ganz neue Gedankenwelt aufgetan hat, und der sich bemüht, durch ein Chaos widerstreitender Empfindungen zur Klarheit eines befriedenden Entschlusses zu gelangen.

Frau von Hardenegg, welche bis dahin eine kalte Bewahrt hatte, die ihrer hochfahrenden, herrschsüchtigen Natur sicherlich nicht leicht geworden war, stand nach der Entfernung ihres Sohnes hastig auf und rief durch ein Klingelzeichen ihre Kammerfrau herbei. Es war eine schwächliche Person mit blassem Gesicht und mit unruhigen, stehenden Augen. Sie war schon zu Lebzeiten des verstorbenen Freiherrn im Dienste seiner Gemahlin gewesen und hatte dieselbe auch während der letzten vier Jahre auf ihren Reisen begleitet. Von jeher hatte sie bei ihrer Herrin in ebenso hohem Ansehen gestanden, als sie bei der abgewandten Dienerschaft verachtet gewesen war.

„Ich fühle mich angegriffen“, sagte Frau von Hardenegg, „und werde mich sogleich zur Ruhe begeben. Ich wünsche ich Ihnen noch einige besondere Aufträge zu erteilen.“

Und diese Aufträge mußten in der Tat von einer von besonderen und wichtigen Art sein, denn erst nach Verlauf von mehr als zwei Stunden verließ die Kammerfrau das Schlafzimmer ihrer Gebieterin.

XVI.

In der Großstadt war die Zeit der Theater und Konzerte längst vorüber, und ein vereinzelter künstlerischer Ereignis mußte darum besonders geeignet sein, die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Als ein solches Ereignis aber durfte mit Recht jene große musikalische Abendunterhaltung gelten, welche Graf Radislaus von Stein zu einem wohlthätigen Zweck in den Festsaal seines eigenen prächtigen Palastes veranstaltete. Obwohl die Eintrittskarten zu dieser Konzertaufführung für einen hohen Preis käuflich waren, hatte man bei der Vertheilung derselben doch eine so angestellte Voracht beobachtet, daß der aristokratische Charakter der ganzen Veranstaltung vollständig gewahrt blieb. Sahlte doch selbst das Programm nur wenige auserlesene Künstlernamen auf, während der größere Teil der Mitwirkenden aus begabten Dilettanten beiderlei Geschlechts bestand, die den ältesten und edelsten Familien des Landes angehörten.

morgen werden sie voraussichtlich in der Gegend
Hohenau-Abbach ihren Abbruch finden.
Kreuz, 20. September. (Strafkammer.) Die Volks-
richter Karl Wilhelm L., Theodor J. und Wilhelm B.
Freilungen hatten sich wegen schweren Diebstahls zu
verurteilen. Nachdem am 1. Februar d. Js. ein Ver-
urteil des L., die Ladentasse der Witwe Christian Sany in
Freilungen zu plündern, missglückt war, stieg J. am
Abend des 19. Februar in den Laden der Benannten
ein und entwendete angeblich etwa 40 M. aus der Kasse,
während die beiden anderen Jungen draußen Wache hiel-
ten. Am folgenden Tage stahl J. auf dieselbe Weise
nochmals 1,65 M. Das Urteil lautete gegen L. und B.
auf je eine Woche, gegen J. auf 12 Tage Gefängnis.
Kurz Nachrichten. Der Witwe des bei der Hoch-
wasserkatastrophe verunglückten Feuerwehmanns Greffler
in Langen der Erb, wurden M. 2246, welche von
den Feuerwehrlenten gesammelt wurden, übergeben. Sie
erhielt außerdem noch eine Jahrespension von 600 M.
für die nassauischen Brandversicherung. — In der
Feldfabrik in Siegburg entstand im Laboratorium
eine Explosion, bei der der 21 Jahre alte Arbeiter Chri-
stian Schmidt derart verletzt wurde, daß er kurz darauf
starb. — In Siegen kam es zwischen drei Familien,
die einander verwandt sind, zu einem Streit, in dessen
Verlauf der eine blindlings mit einem Messer um sich
schlug. Hierbei erhielten zwei so furchtbare Stiche in
den Unterleib, daß die Gedärme hervortraten. Beide
lagen auf den Tod darnieder. — In dem Dorfe Flörs-
bach bei Hanau ist der Köhler Buchold erschlagen auf-
gefunden worden. Der Verdacht, die Tat begangen zu
haben, lenkt sich auf die Ehefrau des Getöteten, welche
zu jener Zeit inzwischens eingestanden hat.

Die Viehzählung am 1. Dezember 1909. Die
Zählung einer Viehzählung kleineren Umfanges am
1. Dezember d. Js. ist, wie die Zentralstelle der preu-
sischen Landwirtschaftskammern berichtet, nunmehr für
den nächsten Winter gesichert. Die Notwendigkeit einer regelmäßig
wiederkehrenden, alljährlichen Feststellung des Viehbestandes
ist von landwirtschaftlicher und statistischer Seite schon
in früheren Jahren betont worden. Bisher ist es jedoch noch
nicht gelungen, eine allgemeine Anordnung für das ganze
deutsche Reich zu erlangen. Im vorigen Jahre hat be-
sonders die regelmäßige Viehzählung stattgefunden.

Nah und fern.

o Rathams erster Aufstieg in Berlin verunglückt.
Der Axiatiker Ratham, der gegenwärtig in Berlin weil-
t, hat mit seinem vor geladenem Publikum unternommenen
Aufstieg Fiasco gemacht. Der einem schlanken Renn-
fahrer gleiche Apparatur, der mit 13 Meter klaffenden
Flügeln von 30 Quadratmeter Tragfläche versehen ist, hat
etwa 300 Meter weit an, als plötzlich das linke Gleitrad
nach und der Monoplan auf die linke Seite stürzte, so daß
die Propeller verbogen wurden und der linke Flügel be-
schädigt wurde. Ratham mußte daher von weiterer
Aufstieg Abstand nehmen.

o Maßregeln gegen die Arbeitslosigkeit in West-
deutschland. Nach den Beschlüssen der Städtekonferenz
in Köln werden die großen Städte Westdeutschlands be-
sondere Maßnahmen gegen die drohende große Arbeits-
losigkeit treffen. So hat die Stadt Düsseldorf bereits
eine Summe von 56 000 Mark bereitgestellt, um 704
Arbeitslose mit Steinbrücken zu beschäftigen. Außerdem
sollen Arbeitslose auch mit Erdbauarbeiten beschäftigt werden.
Die Stadt Köln sieht ähnliche Maßnahmen vor.

o Eine Steuer auf ausländische Automobile in
Frankreich. Die französische Regierung beabsichtigt, vor-
übergehend ausländische Automobilbesitzer, die mit ihren

Wagen über die Grenze kommen, um Touren in Frankreich
zu unternehmen, eine Steuer zu erheben, für deren Be-
messung die Zahl der Pferdekraft und die Dauer des
Aufenthalts der Wagen in Frankreich in Betracht kommen
sollen. Man ist übrigens darauf gefaßt, daß andere
Staaten dem Beispiele Frankreichs folgen und auch den
französischen zirkulierenden Automobilen eine Taxe auf-
erlegen werden.

o Ein neues Mittel gegen die Tuberkulose. Schon
wieder taucht ein neues Serum auf, und noch dazu eines
gegen die Tuberkulose. Diesmal will ein italienischer
Mediziner die Menschheit beglücken; es ist der Dozent für
innere Medizin an der Universität Rom, Dr. Gregoraci.
Ob das neue Serum den Erwartungen seines Schöpfers
und der leidenden Menschheit gerecht werden wird, ist vor-
läufig eine noch ungelöste Frage. Doch wird es unter
dem Namen Kochlin in zwei Formen a und b vom
1. Oktober d. J. an Patienten verabfolgt werden.

o Eine neue englische Spionagegeschichte. Unter
Lieben Vetteren jenseits des Kanals sind eifrig bemüht, und
alle schlechten Subjekte auf der Erde aufzuhängen. So
tauchte jetzt ein junger Mann auf, der einen militärischen
Titel führte, mehrere der ersten Munitionsfabriken im
Besitz englischer Firmen aufsuchte und behauptete, daß er ein
Agent der chinesischen Seeres-
verwaltung sei. Es gelang ihm, mehrere führende englische
Firmen zu überzeugen, daß er große Bestellungen auf-
geben könne, und er erhielt infolgedessen auf seinen Wunsch
Kostenanschläge, Zeichnungen und verschiedene andere Details
ausgehändigt. Diese soll er an Deutschland ausgeliefert
haben. Der Herr ist übrigens, nachdem er sich große Be-
schäftigungsummen hatte zahlen lassen, spurlos verschwunden.

o Schwerer Automobilunfall. Zwischen Luxemburg
und den belgischen Grenzorten Arlon und Steinfort rannte
das Automobil des Kraftwagenhändlers Weg gegen einen
Baum. Es wurde mit seinen in dem Wagen befindlichen
Familienangehörigen auf die Straße geschleudert und schwer
verletzt.

o Von der Schlafkrankheit. Nach den jetzt aus Afri-
ka eingegangenen Nachrichten sind die Verheerungen,
welche die Schlafkrankheit sowohl unter den Schwarzen
als auch unter den Europäern am Tanganjasee angerichtet
hat, außerordentlich groß. Der Leiter der ostafrikanischen
Medizinabteilung, Oberstabsarzt Dr. Meißner, hat die
Reise dorthin angetreten, um sich persönlich über die ge-
troffenen Märsche zu orientieren. Der Hauptherd der
Seuche liegt an der Mündung des Magarassi in den
Tanganjasee und dem von hier aus sich nach Süden
erstreckenden Gebiet.

Bunte Tages-Chronik.

Paris, 22. Sept. In Valence wurden heute die Raub-
mörder David, Rioland und Verruyer mit der Guillotine
hingerichtet.

Paris, 22. Sept. In einer Ortschaft in der Nähe von
Bergerac wurde ein Mann namens Morio von seinem
sechzehnjährigen Sohne erschossen.

Boulogne-sur-Mer, 22. Sept. Der Axiatiker de Rue ist
heute bei einem Fluge tödlich verunglückt.

Belgrad, 22. Sept. Durch ein in den Lagerhäusern des
Sapels ausgebrochenes Schußfeuer wurden Waren im
Werte von einer Million Dinar vernichtet. Der größte Teil
der Waren war nicht versichert.

Barcelona, 22. Sept. In der Straße La Flores wurden
in vorgerückter Abendstunde durch die Explosion einer Döllen-
maschine ein Schuttmann und sechs Zivilpersonen verwundet.

Der große Komet kommt!

[Zur Wiederkehr des Halley'schen Kometen von 1682.]

Man will ihn bereits gesehen haben, den Himmels-
gast, den wir erst für den Frühling 1910 erwarten.
Jemand in den weiten Tiefen des Weltraumes soll er
erklickt worden sein, wo er — wie man früher sagte: als
„Vagabund des Himmels“ — in seinem schnellen Laufe
der Sonne zueilt.

Es ist der Halley'sche Komet, den wir da meinen.
Die Welt, besonders die Herren von der astronomischen

Wissenschaft, erwarten ihn mit Spannung und „Ver-
gnügen“. Nicht immer konnte man bei solchen „Ver-
gnügen“ von „Vergnügen“ sprechen. In früheren Zeiten,
als man noch recht wenig von der Natur des Himmels
wußte, war die Erscheinung eines Kometen von Angst und
Schrecken begleitet. Man hielt die Kometen für grausige
Drohungen und Strafzeichen des Himmels, welche Krieg,
Blutvergießen und schwere Epidemien anzeigten. Jeder
Komet erschien als ein drohender, blutiger Stern für
ich, als ein Stern, von dem man nicht wußte, woher er
kam und wohin er verschwand.

Heute wissen wir es besser. Wir wissen, daß in
unserem Sonnensystem ungeheuer viele Kometen existieren,
daß fortwährend Kometen vorüberziehen, von denen in
jedem Jahre durchschnittlich 5 bis 10 entdeckt und sorgsam
verzeichnet werden. Sie haben für uns nicht den ge-
fährlichsten Schrecken mehr, denn man weiß, daß sie Teile
unseres Sonnensystems sind — auch wenn sie sich weit
über die Neptunbahn hinaus entfernen — und so weiß
man auch so ungefähr „woher“ sie kommen und wohin sie
sich entfernen. Das heißt, sie bleiben, wenn sie nicht
unterwegs von einem großen Planeten eingefangen werden,
oder sich sonst aus noch unbekannten Gründen auflösen,
in ihren Bahnen, wie andere Sterne in ihren Bahnen
bleiben.

Und jetzt kommen wir wieder auf den Halley'schen
Kometen. Er ist, wie gesagt, durchaus nicht der größte;
aber er ist der berühmteste von allen Kometen. Und zwar
weil wir ihm die Kenntnis vom regelmäßigen Erscheinen
der periodischen Kometen zu verdanken haben. Er war
der allererste, dessen Bahn berechnet und dessen Wieder-
erscheinen zu einer bestimmten Zeit vorausgesagt wurde.
Und dies geschah durch den englischen Astronomen Halley
im Jahre 1682. Durch eine besondere Kombination war
Halley darauf gekommen, daß der Komet, der 1682 erschien,
derselbe sein könnte, der im Jahre 1607 gesehen worden
war. Er rechnete weitere 76 Jahre zurück und fand, daß
dieser Komet auch 1537 und weitere 76 Jahre zurück 1456
am Himmel gesehen worden war. Nun war die
Grundlage für die Kometenberechnung gegeben. Wenn
heute ein Astronom einen noch unbekannten Kometen sieht,
kann er berechnen, ob und wann der Komet zurückkommen
würde. Es kommt darauf an, mit welcher Geschwindig-
keit sich der Komet bewegt. Läuft er unterhalb einer
Schnelligkeit von 42 Kilometer in der Sekunde durch
unsere Sonnenwelt, so ist seine Bahn eine Ellipse und
seine Wiederkehr läßt sich für eine bestimmte Zeit er-
rechnen. Ist die Geschwindigkeit aber größer, so ist seine
Bahn eine Parabel oder eine Hyperbel; er läuft dann —
für uns noch unbekannt — in den Weltraum hinaus und
die Zeit seiner Wiederkehr bleibt uns ein Geheimnis. Die
Planeten also, deren Wiederkehr die Wissenschaft voraus-
sagt, bewegen sich demnach in Ellipsen, in größeren oder
kleineren — in ganz bestimmten Bahnen, wo sie immer
abgegeben von Störungen auf dem Wege, zu bestimmten
Zeiten sein müssen... ob die Ellipse nun lang oder kurz,
d. h. ob der Weg nur wenige Jahre oder Jahrtausende
beansprucht.

Halley hatte nun berechnet, daß der Komet von 1682
in einer Ellipse läuft, die eine Umlaufzeit von 76 Jahren
beansprucht. Folglich mußte dieser Komet im Jahre 1758
wieder sichtbar werden. Die Astronomen des 18. Jahr-
hunderts waren nun außerordentlich gespannt. Der
französische Astronom Clairault warf sich mit aller
Kraft auf das Rechnen; er wurde dabei unterstützt von
einer genial beanlagten Frau, der Gattin eines Uhrmachers,
die mathematische und astronomische Bildung hatte. Beide
berechneten nun, daß, wenn die Arbeit Halleys richtig sein
sollte, der Komet am 13. April 1759 seine Sonnennähe
erreichen müßte. Wirklich wurde der Planet am Weihnachts-
tag 1758 zum erstenmal gesehen, und zwar von dem ge-
lehrten Bauer Paldisch in Prohlis bei Dresden. Die
Sonnennähe erreichte aber der Komet schon am 12. März
1759. Damit aber waren auch die Grundlagen für alle
weiteren Kometenberechnungen gegeben.

Als im Jahre 1835 derselbe Komet erscheinen sollte,
wurde seine Sonnennähe zwischen dem 12. und 13. No-

und auch eine besondere Überraschung sollte es geben,
daß die man in der glänzenden Gesellschaft nicht wenig ge-
kannt war. Ein junger Geigenkünstler, der seine Virtuosen-
aufbahn während des verflochtenen Winters in Paris und
in London mit größtem Erfolge begonnen hatte, und der
eben jetzt hier auftritt, war in liebenswürdiger Bereit-
willigkeit der Einladung des Grafen zur Mitwirkung bei
den Konzerten gefolgt. Es sollte sein erstes Auftreten in
Deutschland sein, und nach dem Rufe, welcher ihm voraus-
ging, war es begreiflich, wenn der Name Stillfried Ewald
bei dem Beginn des Konzerts, unter den plaudernden
Zuhörern viel öfter genannt wurde, als derjenige irgend
eines anderen Mitwirkenden.

Nämlich zu der festgesetzten Stunde hatten sich die
wesentlichen Räume gefüllt. Überall gab es ein lebhaftes
Gerede, Handeschütteln, Verbeugen und freundliches Zu-
sammen. Denn es waren ja durchweg gute Bekannte, welche
heute um des humanen Zweckes willen im Hard-
en Palais zusammenkamen. Und mehr mußte der
republikanischen Versammlung die sonderbare Erscheinung
eines Mannes auffallen, den niemand kannte und dem doch
ein Platz in einer der vordersten Sesselreihen eingeräumt
worden war.

„Er sieht aus wie Abasver, der ewige Jude!“ flüster-
te der junge Brins von Croys seinem Nachbar zu, und diese
Bemerkung machte sogleich als geflügeltes Wort die Runde
durch den Saal. In der Tat schien die Bezeichnung treffend
zu sein, denn das mächtige knochige Haupt mit dem scharf
gezeichneten Profil, den tiefstehenden, glutvollen Augen und
den lang auf die Brust herabwallenden schneeweißen Bart-
en schien zwischen all den wohlfrisierten und zumeist rich-
tig sitzenden Köpfen so befremdlich und charakteristisch
zu sein, wie ein Typus aus ganz anderen Welten. Auch hin-
sichtlich seiner etwas phantastischen Kleidung hatte sich der
alte Mann dem Zwange des gesellschaftlichen Herkommens
nicht unterworfen, und wie er da, auf einen derben Krück-
stock gestützt, vor seinem Plaze stand und die ablescharen
hinter ihm über die bunte, im Glanz der Uniformen und der
schönen strahlenden Gesellschaft dahinschweifen ließ, da
war es ihm vom Gesicht abzulesen, wie wenig imponierendes
er diese altbekannte Herrlichkeit für ihn hatte.

Das Erstaunen wuchs, als man sah, wie Graf Harden-
berg sich dem Gegenstand der allgemeinen Aufmerksamkeit
zuwandte und in äußerst liebenswürdiger und aufrichtiger

Weise einige Worte mit ihm wechselte. Von verschiedenen
Seiten nach dem Namen des interessanten Unbekannten be-
stürmt, erteilte der Hausherr bereitwillig Auskunft, soweit
er selbst es vermochte.

Nur diesem Herrn haben wir es zu danken, daß uns
der berühmte Stillfried Ewald, der neu aufgegangene Stern,
heute mit seiner Kunst erfreuen wird. Es besteht offenbar
ein wahrhaft rührendes Verhältnis zwischen den beiden.
Der Alte dort ist, wenn ich nicht irre, ein Russe.
Wenigstens heißt er Kostomarov und beherrscht die russische,
sowie meine polnische Muttersprache ebenso sicher, wie die
deutsche. Er hat die außerordentliche Begabung Ewalds
entdeckt und hat ihn in Paris von den ersten Meistern der
Kunst ausbilden lassen.“

Fortsetzung folgt.

Vermischtes.

Kampf mit einem Adler. Der Maler Vincenzo Esari,
der in der Nähe von Florenz die Jagd oblag, bemerkte
plötzlich hinter einem Strauch einen Vogel von ungewöhn-
licher Größe. Er trat näher und erkannte in ihm einen See-
adler. Esari hatte nur eine Vogelmütze mit sich, und so
mußte er mit dem Raubvogel, der zu entfliehen suchte, einen
Nahkampf bestehen, der fast eine halbe Stunde dauerte, bis
es ihm gelang, dem sich mit dem Schnabel und den Krallen
fürchterlich wehrenden Tiere durch Messersstiche ein Ende zu
bereiten. Die Blutmenge des unter so schwierigen Umständen
erbeuteten Adlers betrug gegen drei Meter.

Der barschige Parlamentarier. Auch in den Parla-
menten anderer Länder gibt es sonderbare Köpfe. Während
bei uns die Abgeordneten gewöhnlich auf psychologischen
Gebiet liegen, ist man anderswo naiver. So weigert sich ein
Abgeordneter des finnländischen Landtages, anders als bar-
schig in der Versammlung der Volksvertreter zu erscheinen.
Dieser Abgeordnete, der der agrarischen Partei angehört,
führt den Namen Valtola. Vergeblich hat man ihm bereits
eine ganze Anzahl von Schanden zum Geschenk gemacht; man
hat Strümpfe und Socken hinzugefügt, um ihm die Ver-
besserung seiner Fußbekleidung auf jede nur mögliche Weise
zu erleichtern. Freigebige Leute haben ihm Geld angeboten,
damit er sich eine vollkommene Bekleidung und den Ge-
brauch von Seife gestatten könne. Man hat ihm die Kälte
des Winters und die Kälte, die seine Gesundheit von ihm
verlangt, in lebhaften Worten geschildert. Aber Valtola

lehnt Rat und Hilfe entschieden ab und erscheint munter dar-
auf im Landtage.

Die rätselhafte Inschrift. Ein Hotelbesitzer in dem
schweizerischen Ort Auvernier hat an seinem Hause in riesigen
Lettern eine Inschrift anbringen lassen, die allen Passanten
Veranlassung zum Kopfschütteln gibt. Dort steht nämlich
zu lesen:

GARAGE NOLLVLS-SANV'DOWEV

Der untere Teil der Inschrift ist für den gewöhnlichen
Sterblichen, der daran vorbeigeht, nicht zu entziffern, und
kopfschüttelnd wird er, die Zeichen der Zeit nicht mehr ver-
stehend, weiter wandeln. Die rätselhaften Worte richten sich
aber auch nicht an gewöhnliche Sterbliche, um sie, die zu
Fuß, zu Pferd oder im Auto vorbeikommen, festzuhalten, sondern
sind nur für höher- und hochgestellte Leute berechnet, die im
Landstadel oder im Drachensitz vorgefahren kommen, und
von stolzer Höhe herabschauend, leichtlich erkennen werden,
daß die rätselhaften Worte bedeuten Aeroplanes-Station. Ob
der fündige Hotelbesitzer schon Luftgäste empfangen und beherbergt
hat, wird nicht berichtet, daß er aber die Zeichen der Zeit ver-
steht und der Forderung des Tages gewachsen ist, kann füglich
nicht bezweifelt werden.

Der Lord als Leiermann. In London hat jetzt ein alter
Leierkastenmann das Bettische gelehrt, an dessen Musik-
instrument bei seinen Leberzeiten folgende Aufschrift prangte:
„Ich bin der Vicomte Dintion. Ich muß mir auf diese Weise
mein Brot verdienen, weil mein Vater sich weigert, mich zu
unterstützen, obwohl ich nichts verbrochen habe.“ Die Ge-
schichte dieses vornehmen Leiermannes ist geradezu phantastisch.
Im Jahre 1849 machte der Leutnant Boulett auf dem Schiffe,
das ihn aus Indien nach der Heimat brachte, die törichte
Bemerkung, daß er das erste beste Mädchen, dem er bei der
Landung in England begegnen würde, als seine heim-
führende wolle. Das Mädchen, das ihm ganz entgegenkam,
war die Tochter eines Leiers, und der Leutnant, der aus
einer der vornehmsten Familien Englands stammte, heiratete
sie. Sechs Monate später machte die junge Frau ihren Gatten
zum Vater eines Knaben, der jetzt verstorbenen Leiermannes.
Der Leutnant war aber der Ansicht, daß das Kind ein bißchen
zu plötzlich gekommen sei, und weigerte sich, es als sein Kind
anzuerkennen. Er trennte sich von seiner Frau und setzte ihr
eine ansehnliche Pension aus, die ihr, so lange sie lebte,
pünktlich ausbezahlt wurde. Der Leiermann lehnte alle Vor-
schläge Bouletts, sich gegen Zahlung einer jährlichen Rente
von 16 000 Mark für abzugeben zu erklären, ab, und lebte,
als seine Stillschlagen gegen Lord Boulett abgewiesen worden
waren, bis zu seinem Tode im Armenhause.

demer errechnet. Er erschien aber am 16. November. Nunmehr erwarten wir diesen Gast nach seinem letzten fünfundsechzigjährigen Umlauf im kommenden Jahre 1910 am 17. Mai in seiner Sonnennähe. Wir sind gerüstet, wir sind gespannt. Kommen wird er ganz gewiß. Ob er aber als anständiger Gast auch pünktlich sein wird? ...
Dr. Erich Steiger.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Die Revision im Mordprozess Biebla verworfen. Die Revision der Witwe Katharina Biebla geb. Brodowski, die am 26. Juni d. J. wegen Ermordung ihres Mannes vom Schwurgericht Beuthen zum Tode verurteilt worden war, ist vom Reichsgericht verworfen worden. Die Biebla hatte ihren Mann, einen unverbesserlichen Säufer, als er wieder einmal sinnlos betrunken auf der Gasse lag, mit einem Hammer erschlagen. Gerügt wurde in der Revisionschrift, daß zwei Ärzte als Sachverständige und Zeugen vernommen worden sind, ohne als Zeugen vereidigt zu sein. Diese sowie einige weitere Prozeßbeschwerden erwiesen sich als unbegründet, weshalb das Reichsgericht auf Verwerfung der Revision erkannt hatte.

§ Ein empfehlenswerter Musiklehrer. Vom Landgericht in Frankfurt ist der frühere Direktor des dortigen Kaiserlichen Konservatoriums Bode wegen unfittlicher Verfehlungen, begangen an seinen Schülerinnen, zu fünf Jahren Buchthaus verurteilt worden. Bode hatte über den Verkehr mit den Mädchen Buch geführt. Er ließ sich von den Verführten sogar einen Revers unterschreiben, wonach der unfittliche Verkehr mit Zustimmung und auf Anregung der Mädchen zustande gekommen sei. Es waren 18 Zeugen geladen. Die Öffentlichkeit war während der ganzen Dauer der Verhandlung, auch während der Verlesung des Eröffnungsbeschlusses und der Urteilsbegründung ausgeschlossen.

§ Von der Anklage des Meineides freigesprochen. Vor den Geschworenen des Landgerichts I Berlin hatte sich wegen Meineides die 22 Jahre alte Marie Mielle geb. Krüger zu verantworten, die in dem Prozess gegen Frau Dr. Bergmann wegen Mißhandlung der Marie Bergmann die belastenden Aussagen gemacht hatte, auf Grund deren Frau Dr. Bergmann verurteilt wurde. Die Angeklagte sollte sich dadurch des Meineides schuldig gemacht haben, daß sie sich bei Angabe ihrer Personalien vor Gericht als Frau Mielle bezeichnet habe, obwohl sie noch unverheiratet war. Auch in Bezug auf ihre Abwesenheit von ihrer Dienststelle über Nacht sollte sie falsche Angaben gemacht haben. Die Geschworenen verneinten die Schuldfrage, so daß Frau Mielle freigesprochen wurde.

Die geflügelte Hopfenblattlaus

tritt, wie unsere Hopfenbauern mit schmerzlichen Empfindungen vernehmen werden, in diesem Jahre in großer Zahl und in den verschiedensten Gegenden auf. Da dieser Schädling eine große Beeinträchtigung, ja sogar die Vernichtung der Ernte verursachen kann, so muß darauf aufmerksam gemacht werden, daß man durch rechtzeitiges Bespritzen diesen Feind der Kulturen wirksam bekämpfen

kann. Die Versuchsanleitung des Saager Hopfenbauerverbandes gibt durch Rundschreiben folgende zwei Rezepte zur Vorseitigung der Spritzmittel bekannt:

a) Tabakextraktlösung. 1 1/2 Kilogramm Schmierseife werden in 3-4 Liter Wasser unter Umrühren gelöst, mit 1/2-1 Kilogramm des käuflich erhältlichen Tabakextraktes vermischt und dann mit weichem Wasser (Neuenhauser) so weit verdünnt, daß man 100 Liter Flüssigkeit erhält. Diese Mischung ist sehr lange haltbar. (Zur Zeit des Anfluges darf man nur 1/4-1/2 Kilogramm Tabakextrakt zusetzen.)

b) Petroleumemulsion. 1 1/2-2 Kilogramm Schmierseife werden in 3-4 Liter heißem Wasser unter Umrühren gelöst und mit 1/2 Liter Petroleum kräftig vermischt. Diese Flüssigkeit wird in noch heißem Zustande in einem eigenen Petroleummischapparat, der sich auch zur Verfertigung von anderen Lösungen sehr eignet, unter Hinzugabe von 8 bis 10 Liter Wasser so lange durcheinander gemischt, bis die Flüssigkeit milchig wird und das Petroleum sich nicht mehr in Form öligler Flecke an der Oberfläche abhebt; diese Emulsion wird schließlich durch weitere Hinzugabe von Wasser unter kräftigem Umrühren auf 100 Liter Flüssigkeit verdünnt. In Ermangelung eines Mischapparates kann man auch die Petroleumseifenlösung mit Wasser auf 100 Liter verdünnen und mittels eines Reifigbels so lange durcheinandermischen, bis sie gleichmäßig milchig geworden ist. Die ganz auspumpen! Abgeschiedenes Petroleum schadet!

Handels-Zeitung.

Berlin, 22. Sept. (Produktenbörse.) Die harte Preissteigerung an den getreidigen amerikanischen Börsen blieb am hiesigen Markt nur wenig beachtet, da die Kaufkraft sehr gering war und Ausland genügend Ware offeriert. Auch die Provinz reagierte nicht auf die Meldungen aus Chicago. Das Geschäft hielt sich während des ganzen Verlaufes in engen Grenzen. Die Preise von Weizen waren fortwährenden Schwankungen unterworfen, stellten sich aber noch höher als gestern, während Roggen das gestrige Niveau nicht immer behaupten konnte. Hafer wird aus der Provinz reichlich angeboten. Bei geringer Kaufkraft gestaltete sich der Lebensmittelmatt. Von Säulen waren die Offerten nachgefragter. Mais hatte bei gestrigen Preisen ruhiges Geschäft. Getreide wurde in den Forderungen höher gehalten. Mehl war vernachlässigt. Die Stimmung am Roholmarkt war schwächer. An der Rittgastbörse wurden notiert: Weizen inländischer 210-211,50 ab Bahn, Andienungsschein vom 21. September 212 ab Bahn, September 214-215,50-217,75, Mai 216,25-218,50, Roggen, inländischer 170 ab Bahn, September 174,75-176,50, Oktober 172, Dezember 172-171,75, Mai 176. Hafer September 156,50, Weizenmehl 00 27,25-31, Roggenmehl 0 und 1 21,20 bis 23,30. Rüböl Oktober 51,9-52,1-52, Dezember 52,1 bis 52,3, Mai 52,1 Markt Geld.

Berlin, 22. September. (Städtischer Schlachtviehmarkt.) Amtlicher Bericht. Es fanden zum Verkauf: 646 Rinder (darunter 358 Bullen, 149 Ochsen, 139 Kühe und Kälber).

2569 Kalber, 2918 Schafe, 14735 Schweine. Der Markt für Rinder und Kühe war sehr lebhaft. Für Rinder: a) Dorenbauer 76-85; b) feinste Rast (Bollm.) 76-85; c) mittlere Rast und gute Saugfäher 71-77; d) geringe Saugfäher 64-66. Schafe: a) Dorenbauer 71-76; b) mäßig genährte Dorenbauer und Schafe (Marschschafe) 60-70; c) Marschschafe und Niederungsschafe. Schweine (Lg = Lebendgewicht, Sg = Schlachtgewicht): a) Fetttschweine über 8 Str. Lg., Sg.; b) vollfleischiger feinerer Rassen und deren Kreuzungen über 8 Str. Lg. 59-61, Sg. 74-76; c) vollfleischiger der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 2 1/2 Str. Lg. 58-60, Sg. 72-74; d) fleischige Schweine Lg. 56-58, Sg. 70-73; e) geringe und wackelige Schweine Lg. 52-56, Sg. 65-70; f) Sauen, Lg. bis 56, Sg. 67-70 Markt.

Vom Rindermarkt blieben ungefähr 350 Stück un verkauft. Der Rindermarkt gestaltete sich ruhig; es wird kaum ausverkauft. Bei den Schafen fand etwa Zweidrittel des Marktes Absatz. Der Schweinemarkt verlief schleppend und hinterläßt Überstand.

Hagenburg, 23. Sept. (Fruchtmarkt.) Am heutigen Fruchtmarkt stellten sich die Preise wie folgt: Korn 38,00, 38,50, 39,00 per Malter. Hafer 7,50, 7,25, 6,70 A. per Zentner. Roggen 3,00, 2,60, 2,50, 2,40 per Zentner.

Frankfurt, 20. Sept. (Marktbericht.) Preis, mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westfalen. Weizen, hiesiger 22,00 bis 22,50 M. (vor Montag 21,25 bis 21,50 M.); Roggen, hiesiger 16,00 bis 16,50 M. (16,00 bis 16,75 M.); Gerste, hiesiger 17,00 bis 17,50 M. (17,00 bis 17,50 M.); Hafer, hiesiger 16,00 bis 16,50 M. (16,00 bis 16,25 M.).

Montabaur, 21. Sept. (Durchschnittspreis.) Weizen 100 Kilo —, per 100 Pfund 00,00 Markt. Korn per 100 Kilo 16,53 per 100 Pfund 12,40 Markt. Gerste per 100 Kilo 00,00 100 Pfund 00,00 Markt. Hafer per 100 Kilo 16,00, per 100 Pfund 8,00 Markt. Heu per 100 Kilo 8,00, per 100 Pfund 4,00 Markt. Kornstroh per 100 Kilo 5,00, per 100 Pfund 2,50 Markt. Rindfleisch per Ztr. 2,80 bis 3,00 Markt. Butter per Pfund 1,20 Markt. 2 Stück 16 Pfg.

Köln, 20. Sept. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 819 Ochsen, 694 Kalben (Färsen) und Kühe, 106 Bullen, 489 Schweine, 4480 Schafe. Bezahlt für 50 kg Schlachtgewicht: Ochsen: a. 84-90, b. 76-78, c. 70-72, d. 56-62 M., Kalben: 60-78 M.; Kalben (Färsen) und Kühe: a. 00-00, b. 71-73, c. 64-68, d. 56-62 M.; Bullen: a. 00-00, b. 64-66, c. 61-63, d. 56-60 M.; Rinder: a. 85,00 M., (Doppelender bis 90 M., b. 77-80 M., c. 54-70 M.; Schafe a. 75-00, b. 65-68, c. 60-62, d. 00-00 M.; Schweine: a. 75,00 M., vorgezeichnete 00,00 M., b. 70-72 M., c. 64-68 M.

Öffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Weilburg. Landwirtschaftskammer. Wetterausichten für Freitag den 24. September 1909. Fortdauer der herrschenden Witterung.

Die Urliste der in der Stadt Hagenburg wohnenden Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt gemäß §§ 36 Abs. 2 und 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 20. Mai 1898 in der Zeit vom 23. bis einschließlich 30. ds. Mts. im hiesigen Rathause zu Jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Liste kann innerhalb der einwöchigen Frist Einspruch erhoben werden.

Hagenburg, den 20. September 1909.

Der Bürgermeister.
Steinhaus.

Aparté Muster
Moderne Ausführung

Verlobungsanzeigen
Hochzeitseinladungen
Vermählungsanzeigen

liefert schnell und zu mäßigen Preisen

Buchdruckerei des „Erzähler“
vom Westerwald“ Hagenburg.

Kaiser's Kaffeegeschäft

empfiehlt ihre so sehr beliebten
Kaffee's
in verschiedenen Sorten und Preislagen.
Niederlage:
Kaufhaus für Lebensmittel
Hagenburg, an der evangel. Kirche.

Blendend weiße Wäsche

erzielt man mit dem geschäftlich geschügten
Welt-Waschblau-Papier.
Die Freude jeder praktischen Hausfrau.
Das beste Blaumittel der Gegenwart für Arm und Reich, höchst sauber und sparsam im Gebrauch.
Großartiger Konsum-Artikel für Wiederverkäufer und Hausfrauen. — Je nach Größe der Wäsche genügt schon 1/4 bis 1/2 Blatt.
Detail-Verkaufspreis: Kuvert mit 6 Blatt Inhalt 10 Pfg. und mit 3 Blatt Inhalt 5 Pfg.
Zu haben in allen einschläglichen Geschäften wo nicht erhältlich wende man sich direkt an
Neuheiten-Vertrieb:
H. Pfehnorf, Diktör bei Hagenburg (Westerwald).
Prospekte und Preisliste für Wiederverkäufer gratis.
In Hagenburg zu haben bei: **Karl Dasbach**, Drogen und Kolonialwaren.

Prima Ziegelsteine

können täglich von meiner Dampf-Ringofenziegelei bezogen werden.
Mit der Qualität meiner Ware kann ich jeder Konkurrenz die Spitze bieten, denn es kommen
nur erstklassige, gutgebrannte und ausprobierte
durchaus wetterbeständige, schönfarbige Steine
zu billigstem Preise zum Verkauf.
Dampf-Ringofenziegelei
Friedrich Mies, Hagenburg.

Vollständig von A-Z ist erschienen:
Meyers Sechste, gänzlich neubearbeitete und vermehrte Auflage
Grosses Konversations-Lexikon
20 Halbbänder zu je 10 Mark
oder 20 Prachtbände zu je 12 Mark
Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Zigarren

gut abgelagert
Spezialmarke „Ei Ei“
vorzügl. 7 Pfg.-Zigarre
Zigaretten
in allen Preislagen
empfiehlt
Steph. Kruby, Hagenburg.
Gold-Darlehn jeder Höhe, auch ohne Bürgschaft zu 4, 5% an jeden auf Wechsel, Schuldschein, Hypotheken a. Katenabzahl. gibt
H. Antrop, Berlin NO. 10, 10.

Mk. 1800

von Beamten gegen genügende Sicherheit zu leihen gesucht. Schriftl. Offerten unter K. 41 an die Exped. ds. Blattes.

Flechten

offene Füße
Beinsohlen, Beinschmerzen, blasse, blasser Finger, sind oft sehr hartnäckig.
Wer hier vorgeschrieben ist, heilt er zu werden, mache man Veruch mit der besten Wunde
RINO-SALBE
gibt es in Apotheken, Dose Mk. 1,50
Nur echt in Originalpackung
wird in Grün-rot und gelb
Rich. Schubert & Co. Witten
Fälschungen weisen auf
Wachs, Napht. je 10 Pfg.
soof., Vandel, Torp., Kappeler, je
halben je 5, Einzel 35, Chyren
Es haben in den Apotheken